

Sexuelle Gewalttaten den Kindern nur eingeredet?

Der dritte Mainzer „Kinderschänder-Prozeß“ droht wegen zweifelhaften Befragungsmethoden zu scheitern

VON UNSEREM REDAKTEUR
JÜRGEN MÜLLER

Die drei seit Monaten laufenden Verfahren wegen Kindesmißbrauchs vor dem Landgericht Mainz scheinen in einer Sackgasse zu stecken: Zwei Gutachter haben jetzt im dritten Prozeß die Befragungsmethode einer Wormser „Wildwasser“-Mitarbeiterin als einseitig und beeinflussend kritisiert. Auf deren Gespräche mit den Kindern basieren weite Teile der Anklagen in allen drei Verfahren.

Die Analyse war akribisch und dauerte Stunden, das Fazit dafür umso knapper – und vernichtend: Im Falle des Mädchens, das laut Anklage im Alter von fünf Jahren mehrfach unter anderem von seiner Mutter und seinem Großvater vergewaltigt worden sein soll, habe „wahrscheinlich kein sexueller Mißbrauch stattgefunden“, stellte der Berliner Psychologie-Professor Max Steller fest. Es bestünden nicht nur erhebliche Zweifel am Realitätsgehalt der Schilderungen des Kindes. Vielmehr seien auch Anzeichen dafür vorhanden, daß seine Darstellungen „Ergebnisse suggestiver Beeinflussungen waren“.

Bloß „Schweigegebot“ überwunden

Mit den Beeinflussungen meinte Steller insbesondere die von der Stiefmutter des Kindes sowie einer Mitarbeiterin der Kinderschutz-Organisation „Wildwasser“ gezielt gestellten Fragen. So sei das Kind auf die Thematik „männliche Sexualität fokussiert“ und in diesem Zusammenhang nach Besonderheiten, Negativem bei ihrer leiblichen Mutter befragt worden. Schließlich sei dem Mädchen gesagt worden, man wisse, daß es sexuell mißbraucht worden sei, und es sei zu Ratespielen nach Personen gekommen. „Das ist eine massive Beeinflussung eines Kindes, die in ihrer Wirkung nicht über-

schafter. Denn aus der Perspektive eines Kindes bedeute die Frage eines Erwachsenen, daß der bereits die Antwort kenne und er nur sehen wolle, ob das Kind auch dieses Wissen habe.

Diese höchst problematische Fragemethode resultiert aus der Überzeugung, daß sexueller Mißbrauch typischerweise mit einer Art „Schweigegebot“ einhergeht, wie es auch in der „Modellkonzeption“ von „Wildwasser Worms“ aus dem Jahr 1992 heißt: Den Kindern wird unter Drohungen verboten, mit anderen über die Mißhandlungen zu sprechen. Folglich konzentriert sich das Bemühen dieser Kinderschützer erst gar nicht auf die Frage, ob überhaupt etwas geschehen ist, kritisieren die Gutachter. Vielmehr wollen sie rückhaltlos Partei für das ohnmächtige Kind ergreifen und beginnen nach dem Auftauchen von Verdachtsmomenten mit der „Aufdeckungsarbeit“. In dieser Sichtweise haben Kinder, die bisher nicht „gebeichtet“ haben, lediglich ihr Schweigegebot noch nicht überwunden.

Den theoretischen Überbau für die überaus schwierige Arbeit mit möglicherweise mißbrauchten Kindern hat die Wormser „Wildwasser“-Mitarbeiterin von dem Münsteraner Professor Tilman Färniss erhalten: Bei dem habe sie ein Jahr lang eine „sehr intensive Ausbildung für die Aufdeckung sexuellen Mißbrauchs“ erhalten – und zwar an zehn Wochenenden, erklärte die gelernte Religionspädagogin in der Hauptverhandlung. Dieser Kinder- und Jugendpsychiater sei „die Kapazität in Deutschland“.

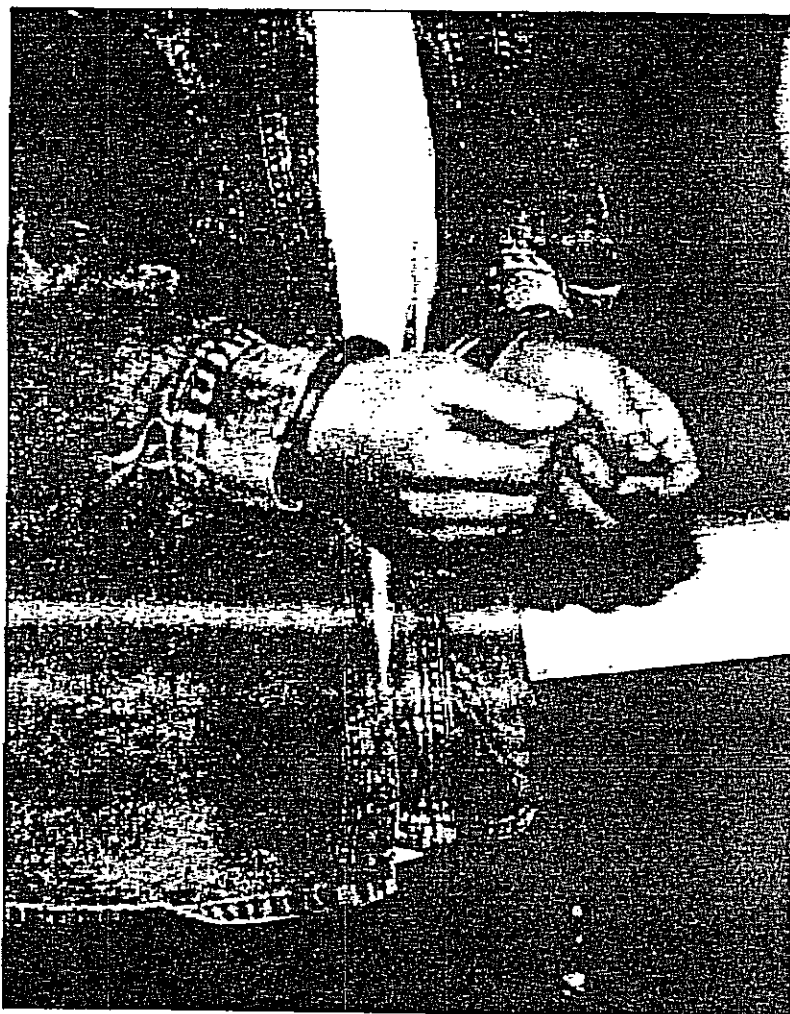
Wenige Monate nach diesem Lob wird der Professor vom Landgericht Münster entzaubert: Der Vorsitzende Richter Klaus-Dieter Walden spricht einen Erzieher, der wegen 750 Miß-

angeklagt war, nach 26 Monaten Untersuchungshaft frei. Die Methode von Färniss, die Kinder dadurch zum Sprechen zu bringen, daß man sie fragt, was die Verdächtigen getan haben könnten, sei „strafprozessual geradezu unverantwortlich“ stellt der Vorsitzende in der Urteilsbegründung fest. Mit immer bohrenderen Fragen seien die Erwachsenen auf die Kinder eingedrungen, bis die erwünschte Antwort gekommen sei. Als erschütterndstes Ergebnis des Verfahrens bezeichnet es Walden, daß man Kindern etwas suggerieren könne, woran sie sich dann als tatsächlich Erlebtes erinnern.

Wahrheit nie mehr zu klären?

Die Parallelen zum Mainzer Verfahren sind unübersehbar. Am Anfang habe ein dem Verein „Wildwasser“ nahestehender Wormser Kinderarzt mit der Diagnose „Sexueller Mißbrauch“ gestanden, sagt der Ludwigshafener Verteidiger Rüdiger Weidhaas. Von da an seien nahezu alle Befragungen der 13 Kinder, um die sich die Mainzer Prozesse drehen, durch die „Wildwasser“-Mitarbeiterin erfolgt oder von ihr angestoßen worden. Die professionellen Ermittler von Polizei oder Staatsanwaltschaft seien auf diese Weise ausgeschaltet worden. Weidhaas: „Durch die quasi-privaten Ermittler von ‚Wildwasser‘ wurden alle rechtsstaatlichen Verfahrensprinzipien außer Kraft gesetzt.“ Insbesondere die Unschuldsvermutung, wonach jeder als unschuldig zu behandeln ist, bis ihm in einem gesetzlich geregelten Prozeß die Schuld nachgewiesen wird.

Zwar gibt es deutliche Hinweise darauf, daß es in Worms zu Fällen von sexuellem Mißbrauch gekommen ist. Wie anders sind die von Ärzten festgestellten Verletzungen im Genitalbereich und am Po bei Kindern in dieser Häufung zu erklären? Doch wenn auf-



In Handschellen wurden Eltern und Verwandte in den Gerichtssaal geführt. Jetzt sind die Befragungen, auf die sich die Anklage stützt, grundsätzlich in Zweifel gezogen worden.

—FOTO: KUNZ

„Wildwasser“-Mitarbeiterin die betroffenen Kinder nicht mehr zwischen Erlebtem und Eingeredetem unterscheiden können, dürfte die ganze Wahrheit wohl nie mehr geklärt werden. Und da-

Unschuld der einzelnen Angeklagten. Insofern werden die zunächst nur auf das dritte Verfahren bezogenen Äußerungen der Gutachter auch Auswirkungen auf die ersten beiden Miß-